
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 16/3 (1989)

DOI: 10.11588/fr.1989.3.53749

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Dans l'exposé de sa méthode, Hans-Harald Müller est tout à fait clair. Son intention est de dégager d'abord ce qui a poussé les auteurs concernés à choisir pour sujet de récit l'expérience de la guerre. Ensuite, il se propose de confronter leurs buts affirmés à la réalité de l'œuvre elle-même et à la réception critique de celle-ci. Enfin, il veut déterminer la place que peut occuper la guerre dans le développement littéraire de chacun des écrivains étudiés.

Les trois moments de cette méthode n'ont pas toujours la même force ni la même ampleur dans toutes les analyses auxquelles se livre Hans-Harald Müller, mais il s'y tient avec rigueur. Sa documentation est solide, ses démonstrations sont à la fois probantes et nuancées. Pour *Im Westen nichts Neues*, c'est la mise en lumière de la réception critique qui ressort le plus: refus catégorique de la part des nazis, et jugements divisés du côté des forces de gauche, y compris dans le camp pacifiste. Pour *Krieg*, la réception critique est aussi tout particulièrement source à méditation, puisque c'est à peu près l'inverse qui se passe. Le roman de Renn est salué avec respect, voire avec enthousiasme, par la presse nationaliste. La critique communiste, elle, est plutôt réticente (l'optique change avec l'adhésion de Renn au Parti communiste, jusqu'à faire aujourd'hui de *Krieg* en République démocratique allemande une indiscutable »condamnation de l'impérialisme«). Quant à Zweig et Jünger, c'est leur évolution idéologique qui semble avoir été privilégiée par Hans-Harald Müller.

Sur Jünger, il apporte d'ailleurs des éléments neufs. Il prête attention à des articles de Jünger jusqu'ici négligés (ainsi l'un d'eux dans le *Völkischer Beobachter* du 23 septembre 1923). Il insiste d'autre part sur le roman *Der Sturm*, dont un extrait fut publié en avril 1923 dans le journal conservateur *Hannoverscher Kurier* et qui se passe en 1916 dans la Somme. Ce roman avait été écarté de ses œuvres complètes par Jünger. Or Hans-Harald Müller y voit un tournant décisif dans l'itinéraire de Jünger, puisque, peu de temps après l'avoir écrit, il quitte l'armée. *Der Sturm*, histoire du sous-lieutenant Sturm, est à son avis l'œuvre qui permet à Jünger de surmonter idéologiquement l'expérience de la guerre.

Le mérite de Hans-Harald Müller est de fournir des études suffisamment approfondies qui montrent, à travers les quatre cas étudiés, combien la guerre, pour chaque écrivain, a été avant tout une affaire personnelle, un problème personnel à résoudre. Reste qu'on aurait pu s'attendre à une synthèse sur le roman de guerre, ou, à tout le moins, à des comparaisons entre les œuvres et les itinéraires analysés. A ce point de vue, il est regrettable que Hans-Harald Müller, même pour les discuter, n'ait prêté aucune attention à deux ouvrages: »La Letteratura della grande guerra« de M. Schettini (Sansoni, Florence, 1968) et »Guerre et Littérature« de Léon Riegel (Klincksieck, Paris, 1978).

Lionel RICHARD, Paris

Margot TAURECK, Friedrich Sieburg in Frankreich. Seine literarisch-publizistischen Stellungnahmen zwischen den Weltkriegen im Vergleich mit Positionen Ernst Jüngers, Heidelberg (Carl Winter Universitätsverlag) 1987, 298 S. (Reihe Siegen, Beiträge zur Literatur- und Sprachwissenschaft, 75).

Das vorliegende Buch war längst überfällig, nachdem die Persönlichkeit und die Rolle Friedrich Sieburgs in den deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit im Laufe der achtziger Jahre bereits mehrfach und kontrovers in größeren Aufsätzen abgehandelt wurde und seit 1981 eine auf zehn Bände angelegte Werkausgabe Sieburgs im Erscheinen begriffen ist. Sieburg (1893—1964) ist für die einen ein Exempel für die Verführbarkeit und Schwäche bürgerlichen Geistes angesichts des Nationalsozialismus (Franz Schonauer, Manfred Flüge), für die anderen ein Repräsentant bürgerlichen Geistes mit ganz einfach all dessen Stärken und Schwächen (Joachim Fest) oder in erster Linie der »grand old man der deutschen Literaturkritik« (Fritz J. Raddatz).

Die vorliegende Dissertation läßt von Beginn an keinen Zweifel daran, daß sie sich der ersten, kritischen Perspektive anschließt. Margot Taureck stellt Sieburgs literarisches Schaffen und dessen politische Implikationen von seinen ersten Publikationen 1920 bis zu seiner Tätigkeit als »Funktionsträger« der deutschen Besatzung in Frankreich 1940–1944 dar. Als Folie für Sieburgs Werdegang dient ihr die parallele literarisch-politische Entwicklung Ernst Jüngers, der gleich Sieburg in diesem Vierteljahrhundert eine dauerhafte Beziehung zu Frankreich hegte. Beide Autoren sind für Margot Taureck Repräsentanten für »das politische Versagen dieser Intellektuellengeneration, ihren Nihilismus und ihre ideologische Disponibilität« (S. 7). Die methodologischen Vorteile dieser Gegenüberstellung Sieburgs und Jüngers werden im Argumentationszusammenhang der Arbeit nicht recht deutlich; sie wiegen vor allem nicht den Nachteil auf, daß man Persönlichkeit, Werk und vor allem auch der Problematik Jüngers auf diese Weise nicht gerecht werden kann. Sieht man von dieser Methodenfrage ab und konzentriert sich auf die zutage geförderten Erkenntnisse über die literarisch-politische Biographie Sieburgs, so werden die Erwartungen, die man nach so viel Streit um Sieburg an die erste Monographie über ihn mitbringt, nicht enttäuscht.

Die Verfasserin belegt die kulturradikalen Anfänge Sieburgs im Umkreis des literarischen Expressionismus und oppositioneller Zeitschriften wie »Die Aktion« und »Weltbühne« in den ersten Jahren der Weimarer Republik. Für die »Frankfurter Zeitung« begann er um die Jahreswende 1924/25 als regelmäßiger Mitarbeiter zuerst über Norwegen und Dänemark, dann ab 1926 als Auslandskorrespondent über Frankreich zu schreiben. Als Merkmale seiner Zeitschriften- und Zeitungsveröffentlichungen der frühen zwanziger Jahre werden aufgezeigt eine ästhetisch-elitäre Grundeinstellung, die von Vorbehalten gegen die Demokratie nicht frei ist, und ein effektsicherer feuilletonistischer Stil. Während seiner ersten Pariser Jahre 1926 bis Ende 1929 wandelte sich Sieburgs politisches Wertesystem und er gehörte zum intellektuellen Umfeld der »konservativen Revolution«, was sich u. a. in der Mitarbeit an deren Publikationsplattform »Die Tat« zum Ausdruck brachte. Der in diesem Umfeld propagierte »neue Nationalismus« der Jahre ab 1930 wurde in Sieburgs Buch »Es werde Deutschland« (1933) dargelegt. Die Verfasserin widmet diesem Buch eine eingehende Analyse (S. 83–110), in der sie herausstellt, daß Sieburg, zu dieser Zeit dem Antisemitismus der Nationalsozialisten noch keinen Tribut entgegenbringend, in verbindlicherer Form gleichwohl eine »Apologie des Herrschaftsanspruchs« und »Metaphysik der Macht« (S. 99) vertrat, die von konservativen und nationalsozialistischen Kräften gleichermaßen propagiert wurden.

Das 1929 zuerst erschienene und noch heute in der 10. Auflage verbreitete Buch Sieburgs »Gott in Frankreich?«, mit dem er seinen literarischen Ruhm begründete, wird nach der Analyse seines neonationalistischen Engagements vorgestellt und erscheint damit in einem eindeutigeren Licht als es sich den Lesern in Deutschland und Frankreich zum Zeitpunkt seines Erscheinens darbot. Als Interpretations-Ansatz ist es nicht unproblematisch, beide »nicht nur in Verbindung zu bringen, sondern als Einheit zu betrachten« (S. 112). Auf diese Weise wird die seltsame Ambivalenz des Urteils von »Gott in Frankreich?« nicht deutlich, die einerseits das Resultat der 1930 faktisch beendeten Locarno-Ära, andererseits die Voraussetzung für das dauerhafte Interesse des Lesepublikums für dieses Buch bis heute ist. Die inhaltliche Analyse des Buches zeigt die Antithese Deutschland = Dynamik / Frankreich = Statik auf, die dessen Argumentation zusammenhält, und sieht in ihm ein »Konstrukt aus Gallikanismus, mystischem Nationalismus und französischer Zivilisationsidee« (S. 117). Diese Interpretation des Buches, mit dem sich Sieburg im Vorwort seiner ersten Nachkriegsausgabe 1954 brüstete, daß es das Frankreichbild der Deutschen nachhaltig geformt habe, fällt insgesamt etwas knapp aus; gerade die literatur- und sprachwissenschaftlichen Interpretationskünste der gelehrten Philologin bleiben hier unterfordert, die die Bau- und Wirkungsweise des Buches erhellen könnten. Eindringender ist die Auswertung der zahlreichen Artikel Sieburgs in der »Frankfurter Zeitung« von 1933 bis 1939 (S. 130–154 und 169–190). Die Kommentierung der tagespolitischen Ereignisse in Frankreich und in den deutsch-französi-

schen Beziehungen dieser Vorkriegsjahre des Dritten Reichs zeigen gemäß den Untersuchungsergebnissen der Verfasserin, daß Sieburg ein bereitwilliger Interpret der Ribbentrop-schen Außenpolitik war, daß er in seinen Artikeln das Bekenntnis zum Nationalsozialismus bekräftigt und daß er der deutsch-französischen Zusammenarbeit »immer zwiespältigere Dienste« (S. 189) erwiesen habe. Das Ergebnis ihrer Inhaltsanalyse nähert sich weitgehend dem Urteil der deutschen Emigranten im Frankreich der dreißiger Jahre an, die in Sieburg einen Opportunisten sahen. In dem Fazit ihrer Interpretation der Reise-Bücher Sieburgs aus dieser Periode über Salazars Portugal, Afrika sowie Japan und seiner Robespierre-Biographie widerspricht die Verfasserin der These Joachim Fests, daß Sieburg sorgfältig Abstand gehalten habe von aller politischer Problematik; sie kommt vielmehr zu dem Schluß, daß seine einfühlsamen Feuilletons ihren Teil dazu beigetragen haben, die zeitgenössischen Diktaturen zu unterstützen.

Neben der literaturgeschichtlichen und inhaltsanalytischen Argumentationsebene enthält die vorliegende Arbeit auch eine zeitgeschichtliche Untersuchungsperspektive, die besonders im vierten und letzten Kapitel vorherrschend ist. Fritz J. Raddatz hatte 1981 noch geschrieben: »Sieburgs wirkliche Tätigkeit als Untergebener des berüchtigten Nazi-Botschafters Abetz liegt im dunkeln, präzise Auskunft zu erhalten über Sinn und Unsinn seiner »Flucht in den diplomatischen Dienst« ist unmöglich.« (Friedrich Sieburg, *Zur Literatur 1924–1956*, Hrsg. Fritz J. Raddatz, Stuttgart 1981, S. 17). Die Verfasserin der Sieburg-Monographie zeigt, daß sich darüber bei genauerem Hinsehen einige Zusammenhänge durchaus präzise ermitteln lassen, und sie vermutet ein vorsätzliches Hinwegsehen über die Rolle Sieburgs als »Funktionsträger der Okkupation«. Aus den Akten der Brüsseler und der Pariser Botschaft wird seine Tätigkeit als Frankreich-Beobachter in Belgien von Oktober 1939 bis Juni 1940 und seine Propaganda-Aktivität im besetzten Frankreich von Juni 1940 bis 1944 belegt, wobei die Spuren für die Jahre 1943/44 allerdings schwach dokumentierbar sind. Sieburg trat erst am 9. 4. 1941 in die NSDAP ein, und seine belegbaren antisemitischen Äußerungen im Zusammenhang mit Heinrich Heine datieren erst ab 1942. Die Arbeit von Margot Taureck zeigt allerdings auf, daß diese relative Zurückhaltung gegenüber dem direkten politischen Engagement und den vulgärsten Propaganda-Formeln der Nationalsozialisten gerade eine wesentliche Voraussetzung für Sieburgs wirkungsvolle Werbung in ihrem Sinne im künstlerisch-intellektuellen Milieu in Frankreich war. Diese Haltung schloß das Bekenntnis zur nationalsozialistischen Vorstellung von der Rolle Frankreichs in Hitlers Europa ein, wie insbesondere Sieburgs Rede vor dem »Groupe Collaboration« vom Frühjahr 1941 deutlich werden läßt.

Die Verfasserin geht in einem Ausblick kurz auf die unmittelbare Nachkriegs-Situation Sieburgs (drei Jahre Publikations-Verbot) und seine Reaktualisierung als Schriftsteller in den achtziger Jahren ein, klammert aber seine Rolle als führender Literaturkritiker in der Ära Adenauer weitgehend aus. Das vorliegende Buch beendet nicht den Streit um Sieburg, es erhärtet aber in dieser Diskussion die Argumente seiner Kritiker. Es ist überdies ein schätzenswerter Beitrag zur eben erst beginnenden Aufarbeitung der Sozial- und Kulturgeschichte der deutsch-französischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit.

Hans Manfred BOCK, Kassel

Jacques BARIÉTY, Alfred GUTH, Jean-Marie VALENTIN, *La France et l'Allemagne entre les deux guerres mondiales, actes du colloque tenu en Sorbonne, Paris IV, 15–16–17 janvier 1987*, Nancy (Presses universitaires de Nancy) 1987, 244 S.

Die Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen seit dem Ende des Ersten Weltkrieges hat in der zeitgeschichtlichen Forschung schon lange ein breites Interesse gefunden, ob es sich nun um den politisch-diplomatischen Bereich im engeren Sinne, um die Ebene der wirtschaft-